

HAUPTKIRCHE ST. PETRI



Predigt am 2. August 2009 um 10 Uhr
8. Sonntag nach Trinitatis

„Christsein heißt: Würze und Schönheit ins Leben bringen“

Predigttext: Matthäus 5,13-15

HP Christoph Störmer

Ihr seid das Salz der Erde. Wenn nun das Salz dumm wird, womit soll man's salzen? Es ist zu nichts hinfert nütze, denn dass man es hinausschütte und lasse es die Leute zertreten.

Ihr seid das Licht der Welt. Es kann die Stadt, die auf einem Berge liegt, nicht verborgen sein. Man zündet auch nicht ein Licht an und setzt es unter einen Scheffel, sondern auf einen Leuchter; so leuchtet es allen, die im Hause sind. So soll euer Licht leuchten vor den Leuten, dass sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen.

Liebe Gemeinde,

ich erinnere mich an eine Veranstaltung mit Peter Sloterdijk in der Hafencity vor ein oder zwei Jahren. Im SAP-Gebäude, einem der großen Glaskästen dort hinter der Speicherstadt, hielt er einen Vortrag zum ästhetischen Imperativ. Ästhetik – das kommt ja aus dem Griechischen, von *aisthetikè* = die Wissenschaft vom sinnlich Wahrnehmbaren, auch: die Lehre vom Schönen. Unter einem Ästheten verstehen wir einen Menschen mit einem ausgeprägten Sinn für das Schöne. Und Jesus war ein Ästhet – all seinen ethischen Forderungen läuft voraus, dass er die Menschen sieht in ihrem je eigenen Schönsein. Dazu gleich mehr.

Was aber ist der ästhetische Imperativ?

Vom kategorischen Imperativ haben die meisten von uns schon gehört. Er stammt von Immanuel Kant und besagt knapp formuliert: Handle so, dass dein Verhalten jederzeit die Richtschnur des Verhaltens aller Menschen sein kann. Das ist nicht besonders originell, und doch wäre es toll, wenn mehr Menschen danach lebten. Was Kant sagt, steht schon in der Bibel geschrieben. In der Mitte der Bergpredigt bringt Jesus die Summe der biblischen Gebote auf eine einfache Formel, die als Goldene Regel in die Geschichte eingegangen ist: „Alles nun, was ihr wollt, dass euch die Leute tun sollen, das tut ihnen auch!“ (Mt. 7,12). Man kann das auch die Ethik der Zuvorkommenheit, die Ethik des ersten Schrittes nennen. „Alles nun, was ihr wollt, dass euch die Leute tun sollen, das tut ihnen zuerst!“

Doch zurück zum ästhetischen Imperativ. Als der Philosoph nach seinem Vortrag gefragt wurde, diesen Imperativ, diese Aufforderung auf eine verständliche Formel

zu bringen, da sagte er in etwa: Es gebe so etwas wie eine Verpflichtung jedes Menschen, sich zu zeigen.

Ich finde das eine schöne, eine freundliche, eine Mut machende Aufforderung: Mensch zeige dich! Ich will dich sehen! Du kannst dich sehen lassen! Der Welt fehlt etwas, wenn du dich ewig in ein Schneckenhaus verkriechst und nicht zum Vorschein kommst!

Ach, aber wie schwer ist das!

Von Anfang an schämen sich die Menschen! Wollen sich nicht zeigen, verstecken sich, halten sich bedeckt. Das geht schon im Paradies los. Adam und Eva verstecken sich vor Gott. Und so heißt die erste Frage, mit der der Dialog zwischen Gott und Mensch beginnt: Mensch, wo bist du?

Manche kennen das aus ihrer eigenen Lebensgeschichte. Sie wurden von klein an als Kinder beschämt, bloß gestellt, ausgelacht. Das sitzt manchen tief in den Knochen. Das Gefühl, nichts zu können oder nicht zu genügen.

Wem das so ergangen ist, für den ist jeder kategorische Imperativ, jede Goldene Regel eine zu hohe Forderung. Ich soll freundlich und zuvorkommend sein, wo mir selber nie etwas geschenkt wurde, wo ich so oft gedemütigt oder klein gemacht wurde?

Es sind die Kleingemachten, Gedemütigten, Leidgeprüften, die Jesus in der Bergpredigt, jenen berühmten Kapiteln 5-7 im Matthäusevangelium, zuallererst meint und anspricht. Mit Ethik, mit der Goldenen Regel, kommt er ihnen erst ziemlich gegen Ende seiner Worte. Sein erster Satz lautet: Selig sind, die da geistlich arm sind, denn das Himmelreich gehört ihnen. Man kann auch übersetzen: die arm sind vor Gott und es wissen, die sind drin, im Kraftfeld Gottes, aus dem sie schöpfen.

Weiter sagt Jesus: Glückselig sind, die da Leid tragen. Glückselig die Sanftmütigen, die nach Gerechtigkeit Hungernden, die Barmherzigen, die Friedensstifter, die Verfolgten.

Die Mühseligen und Beladenen, die, die sich nicht als Schlaumeier oder fromm ausgeben, die Kämpfenden, die um neue Wege Ringenden, all diejenigen, die so oft auf der Verliererseite des Lebens stehen, sieht Jesus an und sagt: Ihr könnt euch sehen lassen – denn: Gott sieht euch, ihr seid schön, Gott gibt euch ein Ansehen, ihr seid wer!

Wer bin ich schon! Was kann ich schon machen! Ich bin doch nur ein ganz kleines Licht! Mag mancher einwenden.

Mir scheint, Jesus habe all diese Zweifel, diese Selbstzweifel gehört. Denn gleich nach diesen Seligpreisungen, nach diesen Beatitudes, wie es im Englischen heißt – interessant übrigens: aus dem lat. Wort beatus = glücklich ist das englische Wort beauty = schön abgeleitet, Schönheit und Glückseligkeit gehören also zusammen!

Also: gleich nach den Seligpreisungen sieht Jesus seine Zuhörerinnen und Zuhörer an und formuliert einen ästhetischen Indikativ, keinen Imperativ, keine Aufforderung, keinen Appell also, sondern eine Seinsaussage: Ihr seid wer!! Ihr seid was!!

Ja wer oder was dem? Werden die Blicke gefragt haben. Und Jesus antwortet mit den beiden berühmten Worten, die wir vorhin in der Evangeliumslesung gehört haben.

Salz und Licht seid ihr!

Beginnen wir beim ersten.

Ich soll Salz sein, Salz für die Erde? Ist das überhaupt ein Kompliment?

Sie kennen vielleicht die Geschichte, die Shakespeare in seinem Stück „König Lear“ erzählt. Der alternde König will wissen, welche seiner drei Töchter ihn am meisten liebt. Die beiden älteren machen alle möglichen schmeichelhaften Umgarnungsversuche, doch seine jüngste, ihm liebste Tochter antwortet auf die Frage, wie sehr sie denn ihren Vater liebt, mit den Worten: „So sehr wie die Speise das Salz liebt.“ Der Vater ist brüskiert und empört sich über diesen Vergleich und verstößt seine Tochter.

Ich denke, Jesus wusste wie diese jüngste Tochter, was er sagte, nicht nur, weil er gern Gast und Gastgeber war und vielleicht auch ein guter Koch und immer wieder mit allen möglichen – für manche auch „unmöglichen“ - Leuten zu Tisch saß, so dass man ihn gar als Fresser und Weinsäufer beschimpfte, übrigens auch nachzulesen im Matthäusevangelium (Kap. 11).

Jesus sagt:

Ohne euch, die ihr arm seid, Leid tragt, Barmherzigkeit wagt, Mut habt zur Sanftmütigkeit, etc. wäre das Leben fade und ohne Geschmack. Schlimmer noch: das Leben verdirbt ohne Salz. Mit Salz wurden damals – heute kennen wir auch andere Verfahren – Lebensmittel haltbar gemacht.

Wir wissen: Beim Salz kommt es auf die Dosierung an. Eine gute Suppe braucht Salz, aber eine Salzsuppe ist ungenießbar.

Und noch eine besondere Eigenschaft hat Salz: Wenn es bei sich bleibt, sieht man es zwar, aber seine Kraft, seinen Geschmack entfaltet es erst, wenn es sich rein gibt, mit anderem verbindet, sich auflöst.

Was bedeutet das für uns heute, wenn wir uns als Christen verstehen?

Als Christenmensch soll ich mich so ins Leben einmischen, dass andere auf den Geschmack kommen. Ich muss gar nicht groß Mission treiben. Es reicht, wenn ich Würze reinbringe ins Leben, mit meinem Witz, meinem Humor, cum grano salis, mit einem Körnchen Salz kann ich einem Gespräch mit dem richtigen Wort zur richtigen Zeit eine gute Wendung geben, cum grano salis kann ich einen Konflikt entschärfen.

Aber aufgepasst: Salz sind wir, sagt Jesus, nicht Sahnehäubchen, Zuckerguss, religiöser Kitsch oder schmückendes Beiwerk.

Viele Leute suchen christliche Rituale, schöne Hochzeiten und Taufen, gebrauchen die Kirche wie eine schöne Dekoration. Jesus ist nüchterner, kritischer. Cum grano salis, mit einem Körnchen Salz – damit ist auch ein kritisches Moment gemeint.

Wir sind nicht das Öl im Getriebe der Welt, sondern Salz und damit manchmal auch Sand im Getriebe. Wir sollen nicht dumm werden und uns zum ideologischen Kitt einer von Konsum, Wachstum und Ausplünderung geprägten Lebens- und Wirtschaftsweise missbrauchen lassen.

Wenn das Salz dumm wird, warnt Jesus, kann man es vergessen, ja, dann wird man es zertreten. Will sagen: Wir sind Salz, aber wir sollen es auch bleiben und müssen darauf achten, nicht hinter unserem Niveau zurückzubleiben und uns verdummen zu lassen.

Um Salz zu sein, braucht es ein gutes Gespür und vor allem einen gut entwickelten Geschmackssinn. Es braucht Respekt und Zurückhaltung – ich muss nicht überall meinen Senf, Pardon: mein Salz dazu geben.

Es gibt aber auch eine falsche Zurückhaltung. Um Salz zu sein, muss ich präsent sein, aufmerksam, bereit, mich einzumischen, denn ohne Salz, ohne meinen Pep, fehlt etwas, verliert das Leben an Geschmack und verdirbt.

Um Salz zu sein, darf ich mich nicht nur da aufhalten, wo schon ganz viel Salz ist. Und ich muss auch nicht jeden Nichtchristen zu Salz machen. Gerade mit denen, die ganz andere Zutaten mitbringen, kann ich vielleicht ein besonders köstliches Gericht bereiten. Das ist allemal besser, als über ihnen zu Gericht zu sitzen.

Zu viele Christenmenschen auf einem Haufen können ganz schön ungenießbar sein, aber gut verteilt auf dieser Erde können sie Wunder wirken und so heilsam sein, dass man uns vermissen würde, gäbe es uns nicht.

Eine schwierige Balance ist das, als „Salz der Erde“ einen guten Weg zu finden zwischen Selbstüberschätzung und Überheblichkeit auf der einen und falscher Bescheidenheit, depressiver Kraftlosigkeit und „Dummheit“ („wenn das Salz aber dumm wird“) auf der anderen Seite.

Ich sehe Jesus vor mir, wie er zu den einfachen Leuten auf dem Berg am See Genezareth spricht: Ihr habt geschmeckt die Bitternis und die Süße des Lebens, und wisst: Ihr seid gute Köche – mit eurer Leiderfahrung und wachen Sehnsucht nach Gerechtigkeit, mit eurer Beherztheit, eurem sanften Mut und eurer Friedensfähigkeit, mit eurer Barmherzigkeit, mit eurer reinen Herzenskraft seid ihr das Salz der Erde!

Ach, ihr seid noch viel mehr, so setzt Jesus nach:

Zeigt euch! Stellt euer Licht nicht unter den Scheffel! Ihr seid das Licht der Welt!

Ist das nicht etwas anmaßend? König Lear wäre jetzt wieder dabei, wenn ihn seine Tochter als Licht der Welt bezeichnet hätte.

Aber so ist es: Jesus, der von sich gesagt hat – so steht es im Johannesevangelium – „Ich bin das Licht der Welt!“, der spricht zu denen, die ihn hören: Du bist Licht.

Auch da gibt es leicht Missverständnisse: Es geht nicht um Selbstinszenierung, sondern es ist eher ein Spiel über Bande.

Will sagen: Gott wohnt in einem Lichte, das ich nicht sehen kann. Es würde mich blenden. Immerhin darf ich wissen: Ich bin ein Bild, ein Ebenbild Gottes, das kann mir keiner nehmen. Das gibt jedem menschlichen Antlitz Würde und Glanz. Jesus erinnert uns an die jedem Menschen von Gott gegebene Lichtkraft. Indem ich auf Jesus höre und schaue – auch in sein Antlitz als Gekreuzigter -, werde ich gesehen, und dabei gewinnt mein eigenes Leben an Tiefe und Ausstrahlungskraft. Stellt euer Licht auf den Leuchter, sagt Jesus, nicht, damit euch die Leute als Superstar feiern, sondern damit die Leute eure guten Werke sehen und den Vater im Himmel preisen.

Wir sind also Teil einer Lichterkette, die weiter reicht als einmal um die Alster rum, eine Lichterkette, mit der wir uns gleichsam horizontal immer wieder in die

Welt begeben müssen – schönes Beispiel: vor 20 Jahren auf den Straßen in Leipzig. Aber auch „vertikal“ sind wir eine Lichterkette, über Generationen verbunden.

Ich lade Sie nachher ein zu einer kleinen, doppelten geistlich-leiblichen Übung.

Wenn wir uns vor dem Abendmahl in den Bankreihen grüßen, dann schließen Sie doch bitte vorher einen Moment die Augen und werden inne: Es war der auferstandene Christus, der in die Mitte seiner ängstlich verschlossenen Freunde trat und sie grüßte mit den Worten: „Friede sei mit euch!“ Wir sind Teil einer Lichterkette, die vom Schöpfungsmorgen über den Ostermorgen über die Jahrhunderte bis hier in diese Gemeinde reicht, und wir reichen dieses Licht weiter: „Friede sei mit dir.“

Dann treten wir an den Tisch und tun, was er uns geboten hat: Teilen Brot und Wein. Er ist es, der sich noch heute so mitteilt. Gemeinsam sind wir „Leib Christi“, dazu berufen, Salz der Erde zu sein.

Damit wir das auch schmecken, steht auf dem Altar eine Schale mit Salz, und so Sie mögen, behalten Sie nachher die Oblate einen Moment in der offenen Hand und ich komme rum, „cum grano salis“, und sie schmecken, wie freundlich der Herr ist, der uns zutraut, Salz der Erde zu sein.

Und der Friede Gottes, der höher ist als unsere Vernunft, der uns die Sinne öffnet und uns in Fleisch und Blut übergehen will, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus. Amen.